

der Prättigauer Kriegsleute an die Eidgenossen von Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen vom 14., 20. und 24. April 1622. In verbesserter Transkription legt Beat Fischer schließlich den Brief vor, den Fidelis am 21. 4. 1622 an Johann V. Flugi, Bischof von Chur, sandte (S. 91–95). Die vielen der Broschüre hinzugefügten Abbildungen verdienen besonders anerkannt zu werden, weil sie einen guten Einblick in die Umwelt des Heiligen vermitteln. In einer kommenden Neuauflage sollte jedoch dem Bändchen ein Abbildungsverzeichnis beigegeben werden.

Oktavian Schmucki OFM Cap

Das Denkmal und die Zeit. Alfred A. Schmid zum 70. Geburtstag, gewidmet von Schülerinnen und Schülern, Freunden und Kollegen. Herausgegeben von Bernhard Anderes, Georg Carlen, Rainald Fischer [OFM Cap], Josef Grünfelder, Heinz Horat. Luzern, Faksimile Verlag, Edition Bel-Libro, 1990. 423 S., ill.

In der Festschrift für den großen Freiburger Kunsthistoriker Alfred A. Schmid sind im Blick auf die franziskanische Ordensgeschichte zwei Ehren von besonderer Bedeutung.

Da ist einmal Christoph Eggenbergers Beitrag *Zur Marienkrönung des Franziskaner-Papstes Nikolaus IV. in Santa Maria Maggiore zu Rom* (S. 270–282). Die in das 4. Jahrhundert zurückreichende Basilika ist ein wichtiges Zeugnis franziskanischer Geschichte und Spiritualität. Die dort aufbewahrte Reliquie von der Krippe zu Bethlehem, das angeblich von dem Evangelisten gemalte Marienbild und das durch das Konzil von Ephesus diktierte Bild der Theodokos, der Gottesgebärerin, mußten für Nikolaus IV. (1289–1292), den ersten Franziskaner, der auf dem päpstlichen Stuhl saß, eine besondere Herausforderung gewesen sein. Denn für den heiligen Franz war Weihnachten das Fest der Feste, Greccio stellte die Menschwerdung Gottes sinnhaft vor Augen. «Die Menschwerdung Gottes, die Inkarnation, und die damit verbundene Verheißung der Erlösung des Menschen bilden die absolute Mitte der bau- und bildprogrammatischen Aussage des Komplexes von Santa Maria Maggiore» (S. 272). Nikolaus IV. fügt nun zu diesem vorgegebenen Rahmen die letzte Konsequenz der Menschwerdung Gottes hinzu: die liebevolle Aufnahme Mariens in den Himmel bzw. die Krönung Mariens, dieses Symbol ganzheitlicher Annahme des Menschen durch Gott. Erst in den Jahren, die dem Pontifikat Nikolaus IV. vorausgingen, hatte sich dieses Erkenntnis im Glaubensbewußtsein der Kirche durchgesetzt – zusammen mit der Einsicht, daß der Leib zusammen mit der Seele in die Herrlichkeit des Himmels eingeht: Bonaventura, der große Franziskanertheologe, hatte daran einen entscheidenden Anteil. Der Künstler, den Nikolaus IV. mit der Ausführung des Werkes beauftragte, Jacopo Torriti, stellt in der Apsis der Kirche groß die demütige Magd Maria, der Christus die Krone aufs Haupt setzt, und unten – kleiner die Geburt Christi, den Tod Mariens und die Anbetung der Drei Könige. In der Apsis werden auch – ikonographisch sehr bedeutsam! – Franziskus und Antonius von Padua den Aposteln an die Seite gestellt: Franziskus dem Petrus, Antonius dem Paulus,

womit eben auch die Funktionen herausgestellt werden (diese «Aufnahme» der Franziskanerheiligen in den Kreis der Apostel bildet natürlich gleichzeitig das etwas zweifelhafte Symbol der völligen kirchlichen Integration der franziskanischen Bewegung, wie ja auch die Besteigung des Papstthrones durch einen Franziskaner die Identität von Kirche und Franziskusorden bedeutet: aus einem Basisgeschehen ist ein Gipfelereignis geworden!). An der weiteren Ausgestaltung der Kirche hatte dann noch ein zweiter Franziskanerpapst mitgewirkt: Sixtus V. (1585–1590). Er errichtete ein neues Gehäuse für die Krippenreliquie und überführte die Reliquien der Unschuldigen Kinder nach Santa Maria Maggiore.

Die zweite Ehrengabe ist Rainald Fischers OFM^{Cap}: *Das «Ebenbild des hl. Franziskus»* (S. 371–381). Er geht aus von einem Franziskusgedicht aus der Feder des Apollinaris Roy OFM^{Cap} von Sigmaringen (1584–1629), dem Bruder des heiligen Fidelis. Um 1740 wird es von Maximilian Badoud OFM^{Cap} von Romont (1696–1767) in der Bibliothek des Kapuzinerklosters Freiburg i. Ue. aufgefunden. Dies führt zu einer lateinisch-poetischen Subkultur im Kloster Freiburg, an der sich verschiedene Dichter beteiligen. Was nun aber für den Artikel Fischers entscheidend ist, ist die Herausgabe des Gedichtes, verbunden mit einem Franziskusbild, einer sogenannten «vera effigies», einer Abbildung also, die von sich behauptet, ein Porträt des heiligen Franz zu sein. Die Untersuchung kommt zum Ergebnis, daß es sich hier um ein Bild handelt, das in der Ordenspolemik zwischen Konventualen (OFM^{Conv}), Observanten (OFM) und Kapuzinern (OFM^{Cap}) seinen Sitz im Leben hat. Es geht vor allem darum, nachzuweisen, wer den *richtigen Habit* hat. Die Zeit, in der sich dieser Bildtypus herausbildete, sind die Jahre 1620 bis 1670. Überraschend ist dann die für viele desillusionierende Erkenntnis, daß auch das berühmte Bild des *weinenden Franziskus* in Greccio hier anzusiedeln ist. Es handelt sich also nicht um ein Porträt, das im Auftrag von Jacoba de Settesoli ein Jahr nach dem Tod des Heiligen gemalt wurde, auch nicht, wie Rainald Fischer noch in meinem Buch *Franziskus feiert Weihnachten* gemeint hatte, um ein Bild aus dem 15. Jahrhundert, sondern um eine recht junge Abbildung. Die heutige Frage nach dem historisch realen Aussehen eines Heiligen ist im 13. Jahrhundert noch fremd (auch der Franziskus von Subiaco ist kein Porträt: hier handelt es sich sogar um eine Übermalung eines vorher existierenden Bildes eines Benediktinermönches). Schließlich ist noch der Hinweis interessant, daß in der Appenzeller Pfarrkirche eine Franziskusdarstellung zu sehen ist, die gleichzeitig ein Porträt des damaligen Guardians von Appenzell, des heiligen Fidelis von Sigmaringen ist: «Es war irgendwie natürlich, daß sich der Maler auf der Suche nach einem Modell an das nahe Kapuzinerkloster wandte. Doch rührt es an ein inneres Geheimnis, daß er die Affinität des treuen Sohnes mit dem verehrten Vater spürte. Mehr als das äußere Aussehen zählt die innere Gleichung von Modell und Ideal. Das lebendige Denkmal und Ebenbild des heiligen Franziskus ist der Jünger, der in seinen Fußstapfen dem Herrn Jesus Christus nachfolgt» (S. 382).

Anton Rotzetter OFM^{Cap}